

Kury, Helmut

**Nickolai, W. u.a. (1985): Sozialpädagogik im Jugendstrafvollzug.
Erfahrungen aus der Praxis. Freiburg: Lambertus (160 Seiten; DM 18,50)
[Rezension]**

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 35 (1986) 6, S. 229-230



Quellenangabe/ Reference:

Kury, Helmut: Nickolai, W. u.a. (1985): Sozialpädagogik im Jugendstrafvollzug. Erfahrungen aus der Praxis. Freiburg: Lambertus (160 Seiten; DM 18,50) [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 35 (1986) 6, S. 229-230 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-23419 - DOI: 10.25656/01:2341

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-23419>

<https://doi.org/10.25656/01:2341>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Vandenhoeck & Ruprecht **V&R**

<http://www.v-r.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R.Adam, Göttingen · A.Dührssen, Berlin · E.Jorswieck, Berlin
M.Müller-Küppers, Heidelberg · F.Specht, Göttingen

Schriftleitung: R.Adam und F.Specht unter Mitarbeit von G.Baethge und S.Göbel
Redaktion: G.Presting

35. Jahrgang / 1986

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

Perrez, M. u. a. (1985): Erziehungspsychologische Beratung und Intervention. Bern: Huber; 191 Seiten, DM 38,–

Es scheint, als ob die systematische Verhaltensmodifikation in letzter Zeit in der Praxis der Kinderpsychologie und -psychiatrie etwas aus der Mode gekommen ist. Eindeutig stehen die diversen familientherapeutischen Verfahren zur Zeit im Zentrum des fachlichen Interesses. Dabei kann es nach wie vor als unterschiedener Vorzug des verhaltenstherapeutischen Ansatzes gelten, die handlungsanleitenden Konzepte an die Primärerzieher verhaltensauffälliger Kinder und Jugendlicher weitergeben zu können, um ihre erzieherische Kompetenz im gegebenen Umfeld von Familie, Schule oder Heim zu optimieren und so zu einer internen Stabilisierung primärer Beziehungssysteme beizutragen.

In der vorliegenden Arbeit von *Perrez* und Mitarbeitern werden unter Rückgriff auf das Mediatorenkonzept bei *Tharp* und *Wetzel* praxiserprobte Methoden der Erziehungsberatung und Intervention begründet und vorgestellt, die zunächst an Erziehungsberater, Schulpsychologen und Lehrer adressiert sind, durch ihre Prägnanz und Anschaulichkeit aber auch geeignet sind, auf nichtprofessionelle Erzieher (Eltern, Heimerzieher) übertragen zu werden.

Zwei Aspekte zeichnen die gewählte Handlungsstrategie besonders positiv aus: Zum einen ist der Text didaktisch so gut strukturiert, daß die einzelnen Prozeßphasen von Problemanalyse, Interventionsplanung bzw. -durchführung und Evaluation vom interessierten Leser gut nachvollzogen werden können, zudem sind im Anhang zahlreiche Verhaltensübungen und Beobachtungsbögen für die Qualifizierung der Mediatoren aufgeführt, zum anderen – und das ist konzeptuell durchaus ein Novum – werden die „Alltagstheorien“ der Erzieher über das kindliche Problemverhalten und seine Bewältigung nicht im Sinne einer Entlarvungsstrategie als falsche Vorstellungen und problemverzeugende Fehleinstellungen disqualifiziert, sondern im Gegenteil im Sinne der kognitiven Psychologie als wichtige Heuristiken analysiert und in den kooperativen Problemlöseprozeß zwischen psychologisch-therapeutischen Experten, mediativ tätigen Erziehern und kindlichen Zielpersonen einbezogen. Das Programm von *Perrez u. a.* dokumentiert zwei wichtige Trends in der modernen angewandten Verhaltensmodifikation: Die starke Einbeziehung kognitionspsychologischer Konzepte (soziale Wahrnehmung, Kategorisierung und Attribution) in der Theorienbildung und den Wechsel von expertokratischen oder auch kotherapeutischen hin zu echten kooperativen (Be-)Handlungsmodellen in der komplexen Praxis von Erziehung, Beratung und Therapie auffälliger Kinder und Jugendlicher.

Dieter Gröschke, Münster

Nickolai, W. u. a. (1985): Sozialpädagogik im Jugendstrafvollzug. Erfahrungen aus der Praxis. Freiburg: Lambertus. 160 Seiten, DM 18,50.

Fragen des Strafvollzugs, vor allem bei Jugendlichen und Heranwachsenden wurden in den letzten Jahren vermehrt diskutiert. Zu Recht wurde immer wieder auf die schlechte Situation und das überwiegende Vorherrschen eines reinen Verwahrungsvollzuges hingewiesen. Einerseits wurden mehr Behandlungsangebote für die Insassen gefordert, andererseits vor einer zu starken Pädagogisierung und Klinifizierung gewarnt.

Kerner weist in seinem Vorwort darauf hin, daß der Strafvollzug in letzter Zeit wieder „ins Gerede“ kam, etwa durch die Auffüllung der Anstalten, die ungelösten Probleme der Drogentäter, Arbeitslosigkeit u. ä. Was die „Strafphilosophie“ betrifft, ist das Vertrauen in den Resozialisierungsgedanken zurückgegangen, wenn nicht gar ins Gegenteil umgeschlagen. Das Klima für kreative Vollzugsgestaltung ist gegenwärtig schlecht. Sozialpädagogik als Teil der Ausgestaltung des Jugendstrafvollzugs hat praktisch ein ebenso herausforderndes wie wegen seiner Komplexität belastendes Tätigkeitsfeld. Daß trotzdem viel gestaltet werden kann, zeigen die Beiträge in dem Band sehr anschaulich.

Gritbl (Kriminologischer Dienst) beschreibt die Entwicklung der Jugendstrafvollzugsanstalt Adelsheim mit etwa 400 Insassen und 200 Bediensteten. Die Vollzugsdauer der Insassen ist in den letzten zehn Jahren um nahezu die Hälfte länger geworden. Die Verteilung der Delikte hat sich verschoben zugunsten von Gewalttaten. Erst ab Ende 1980 wurde stufenweise die Möglichkeit für die Insassen geschaffen, außerhalb der Arbeit eigene Kleidung zu tragen. Die Zahl des Hausstrafen hat stark zugenommen, was u. a. mit der teilweise hohen Überbelegung zusammenhängen mag. Die Praktizierung von Freigang ist kaum möglich, da nur noch vereinzelt Arbeitsstellen gefunden werden können.

Pönitz (Schulleiter) stellt Probleme der schulischen Ausbildung der Insassen dar. Ein Problem bietet die geringe Motivation zur Teilnahme am Schulunterricht. Die Problematik der Schüler erfordert ein individuelles Eingehen auf die Einzelpersonlichkeit. „Schule im Vollzug ist in ein soziales Gefüge von Abhängigkeiten eingebaut und muß darauf bedacht sein, sich anzupassen, ohne dabei ihre eigenständigen Ziele und Aufgaben zu vernachlässigen.“ Neben einer Kenntnisvermittlung werden die Möglichkeiten der Schule im Vollzug insbesondere auch in erzieherischen Hilfen gesehen. Kritisch werden die Möglichkeiten, Fehlhaltungen dauerhaft abzubauen, insbesondere bei den zu erwartenden „Gegenreaktionen“, Einstellungen und Vorurteilen der Gesellschaft angesprochen.

Bonn (Ausbildungsleiter) gibt einen Überblick über die berufliche Ausbildung. Wie weit eine Ausbildung zum Ziele der Resozialisierung im Strafvollzug, der immer noch primär auf Strafe ausgerichtet ist, möglich ist, ist fraglich. Zu Recht wird darauf hingewiesen, daß langjährige Fehlentwicklungen in Familie, Heim, Schule und Berufsausbildung nicht durch eine kurzzeitige Beeinflussung im Jugendstrafvollzug auszugleichen sind. Lediglich 8% der Insassen haben eine abgeschlossene Berufsausbildung, 65% haben ihre Ausbildung abgebrochen. Ein einzelner Erzieher ist hier überfordert, wichtig ist deshalb, daß das Gesamtteam einer Anstalt eng zusammenarbeitet und die einzelnen Maßnahmen sich ergänzen. Da die durchschnittliche Verweildauer in der Anstalt etwa bei einem Jahr liegt, haben insbesondere kurze Ausbildungsgänge eine große Bedeutung.

Goldschmidt u. Ziegelhofer (Erzieher am Arbeitsplatz) beschreiben die arbeitspädagogischen Gruppen. Ziel dieser Gruppen ist es, den Jugendlichen Erfahrung im Umgang mit Materialien zu vermitteln und sie ihre beruflichen Neigungen und praktischen Fähigkeiten erkennen zu lassen. Die Arbeitsmaßnahmen werden durch ein Gruppengespräch von einer Stunde ergänzt, das einmal wöchentlich und damit sicherlich zu selten stattfindet. Die Beschreibung der Verhaltensauffälligkeiten der Jugendlichen erinnert an die Aufzählung von Straffälligen immer wieder zugeschriebenen Merkmalen. Die Schilderung zweier Fallbeispiele zeigt deutlich die enormen sozialen Benach-

teilungen, denen Straffällige in ihrer Sozialisation von Anfang an ausgesetzt sind. Die Schilderung der Hintergründe und Ursachen für das Störverhalten wirkt teilweise schablonenhaft und wenig differenziert. Die Frage der pädagogischen Eignung des Erziehungspersonals sollte kritischer diskutiert werden. Zu Recht wird auf die große psychische Belastung der Erzieher hingewiesen und in diesem Zusammenhang die Einrichtung von regelmäßigen Supervisionsgruppen gefordert.

Will (Kinder- und Jugendpsychiater) nimmt zu der kriminologischen Literatur außerordentlich kontrovers diskutierten Frage der Psychotherapie im Strafvollzug Stellung. Dem Autor geht es um das interessante Problem des Einflusses der Institution geschlossener Jugendstrafvollzug auf den Psychotherapeuten, auf die Gefangenen als Gesprächspartner und die therapeutische Beziehung sowie die sich ergebenden gegenseitigen Wechselwirkungen (S.75). Die psychotherapeutische Beziehung zeigt deutlich die „Problematik der Vereinbarkeit bzw. Unverträglichkeit von Straftat und gleichzeitiger Therapie“ auf (S.76). Die Behandlungssituation ist oft gekennzeichnet durch einen „Teufelskreis des gegenseitigen Mißtrauens“ (S.77). An Beispielen wird gezeigt, wie therapeutische und institutionelle Ziele kollidieren und die Therapie dadurch verhindert, wenn nicht gar unmöglich gemacht wird.

Lappat (Leiter der Zugangsabteilung) berichtet ergänzend über den Wandel der eigenen therapeutischen Konzepte, insbesondere in der Gruppenarbeit. Begonnen wurde mit einem an die nichtdirektive Gesprächsführung angelehnten Behandlungskonzept. Es zeigte sich die Begrenztheit der Möglichkeiten einer klassischen Therapie bei Klienten mit überwiegend sozialen Schwierigkeiten. Daraus resultierte das Konzept eines Belastungstrainings ausgewählter Insassen außerhalb der Anstalt. Als nächstes wurde ein „soziales Training“ versucht. Schwierigkeiten in dessen Umsetzung werden plastisch beschrieben. Der Erfolgswang, unter dem solche Experimente stehen, verhindert oft deren Wirkung. Wichtig ist das persönliche Engagement und der Einsatz der Therapeuten.

Sperle (Anstaltspfarrer) weist auf die Widersprüche innerhalb des Arbeitsfeldes Strafvollzug hin. Das zeigt sich schon in der paradoxen Formel: „Erziehung zur Freiheit durch Freiheitsentzug.“ Pädagogische und therapeutische Ansätze lassen sich nicht bruchlos in den Vollzug einordnen. Die Anstalt Adelsheim unternimmt seit 1978 mit ausgewählten Gefangenen Hochgebirgstouren. Solche Gebirgstouren vermitteln neue Erfahrungen und fördern auch soziales Verhalten.

Nickolai (Sportreferent im Jugendvollzug) berichtet über die Einbettung der Jugendstrafanstalt in die Gemeinde und die Kontakte zwischen Inhaftierten und dem örtlichen Sportverein. Sport wird nach dem Jugendgerichtsgesetz als Grundlage der Erziehung im Vollzug angesehen. Der Autor schildert den Prozeß der Integration von Sportlern aus der Anstalt in den örtlichen Sportverein. Das Modell, jugendliche Strafgefangene in einen örtlichen Sportverein zu integrieren, hat sich sehr gut bewährt.

Naber (Sozialarbeiter) schildert Maßnahmen im Rahmen eines Entlassungstrainings, das für die Wiedereingliederung Haftentlassener sehr wichtig ist, trotzdem von den meisten Vollzugsanstalten vernachlässigt wird. Gerade bei jugendlichen Insassen wurden Entlassungsgängste vor dem bevorstehenden Strafvollzugsende beobachtet. Bei diesen entlassungsvorbereitenden Maßnahmen geht es um das Training von Verhaltensweisen, die für ein Leben in Freiheit wichtig sind. Ziel ist das Erlernen sozialer Kompetenz.

Schreiber (ehemaliger Strafgefangener) berichtet über seine Zeit im Jugendstrafvollzug. Hier wird die Psychodynamik in ei-

ner Anstalt, wie sie etwa zwischen Aufsichtspersonal und Insassen besteht, deutlich.

Der Band gibt einen guten Einblick in Probleme und Entwicklungsmöglichkeiten des Jugendstrafvollzugs. Die Praxisorientierung ist dadurch gewährleistet, daß er von Praktikern und damit Kennern der Vollzugswirklichkeit geschrieben wurde. Deutlich wird die Schwierigkeit einer Änderung der Vollzugspraxis sowie die begrenzten Möglichkeiten einer Resozialisierung im Strafvollzug. Daß man sich trotz aller Probleme in der JVA Adelsheim bemüht, das Beste aus der Situation zu machen, belegen die einzelnen Beiträge. Hier kann das Buch viele Anregungen geben.

Helmut Kury, Hannover

Schwabe-Höllein, M. (1985): Hintergrundanalysen zur Kinderkriminalität. Göttingen: Schwartz; 307 Seiten, DM 52,-.

Das 300 Seiten starke Buch zeigt die Vor- und Nachteile einer Dissertation. Im Text wird weit ausgeholt, um jeden mehrdeutigen Terminus weitgehend zu präzisieren, was die Arbeit gelegentlich zu einer etwas mühsamen Lektüre macht. Auch erschweren die durch diese besondere Sorgfalt notwendigen Wiederholungen den Überblick.

Der Vorteil dieser sorgfältigen Arbeit liegt darin, daß der theoretische Teil einen recht vollständigen Überblick über alle in das Thema integrierten Theorien bringt, wobei recht kurze und sachlich zutreffende Zusammenfassungen angeboten werden. Eine wesentliche Lücke findet sich nur bei der Besprechung der von *Reckless* herangezogenen Arbeiten, da seine Begriffe vom inneren und äußeren Halt zu den im deutschen Sprachraum bekannten gleichnamigen Begriffen von *Ror* nicht in Beziehung gesetzt werden.

Der praktische Teil vermittelt wieder einmal Einsicht in die Schwierigkeit wissenschaftlicher Arbeit bei Berücksichtigung des jetzt so aktuellen Datenschutzes. So war es für die Dissertantin kaum möglich, sich genaue Unterlagen über einzelne kriminelle Kinder zu verschaffen. Nur ein persönliches Entgegenkommen erlaubte trotz Berücksichtigung aller Bedingungen Einsicht in die entsprechenden Unterlagen.

Die endgültige Stichprobe umfaßt 15 nicht straffällige Jungen mit deren 15 Müttern und 11 Vätern, 9 nicht straffällige Mädchen mit ihren 9 Müttern und 6 Vätern, 20 straffällige Jungen mit 19 Müttern und 11 Vätern und 8 straffällige Mädchen mit deren 8 Müttern und 2 Vätern. Das Durchschnittsalter der berücksichtigten Kinder beträgt 12 Jahre. Bezüglich der sozialen Schicht wurde versucht, in beiden Gruppen auf ähnliche elterliche Berufe Rücksicht zu nehmen, auch bezüglich der Berufstätigkeit der Mütter besteht kein Unterschied zwischen den Gruppen. Eine echte Paarbildung konnte aber wegen der absoluten Freiwilligkeit der Teilnahme an dieser Untersuchung nicht entwickelt werden. Es wurde nach der Interviewtechnik gearbeitet und die Ergebnisse statistisch mit zum Teil recht übersichtlichen Tabellen vermittelt.

In der Zusammenfassung, in die man nach den doch recht aufwendigen Untersuchungen einigermaßen gespannt ist, findet man sich dann wieder eher schwer zurecht. Es wiederholt sich die aufwendig präzise Diktion mit Absicherungen, Wiederholungen und mühsam gewählten, wenn auch meist sehr präzisen Formulierungen. Trotzdem werden dann gelegentlich gängige Auffassungen unbesehen übernommen. So zum Beispiel wird die autoritäre Erziehung als übermäßige Strenge, ohne Prinzipien und ohne Einsichtsvermittlung bei fehlender Unterstützung